

Geschichte[n] der deutsch-jüdischen Diaspora

Ein Publikationsprojekt

Rundbrief, Issue 18, 1949 April, Jüdisches Auswanderungslehrgut (Gross-Breesen, Silesia)

Datum	04.1949
Ort	<u>München</u>
Quellenart	Text
Bewahrende Institution	<u>Leo Baeck Institute. Library and Archives</u>
Signatur	Collection, AR 3686
Rechtenachweis	Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt und darf nur mit Einwilligung der Rechteinhaber vervielfältigt und veröffentlicht. Es darf zu wissenschaftlichen oder privaten Zwecken heruntergeladen werden.
Herunterladen	<u>Für wissenschaftliche oder private Zwecke herunterladen</u>
Quellenbeschreibung und Interpretation	<u>Gross-Breesen Letter 18, April 49 – Einblicke in die Korrespondenzen eines transnationalen Netzwerkes (Wiebke Zeil)</u>

Quellenbeschreibung

Im April 1949 erschien der *Gross-Breesen Letter 18* als eine Sammlung von Briefen, kurzen Meldungen und Adressen von ehemaligen Auszubildenden des 1936 gegründeten ‚jüdischen Auswandererlehrguts Groß-Breesen‘ in Schlesien. Die Ausbildung in Landwirtschaft und Handwerk sowie in Hauswirtschaft für die jungen Frauen sollte die Chancen der deutsch-jüdischen Jugendlichen auf Emigration in Überseeländer begünstigen und sie auf ein Leben in den künftigen Aufnahmeländern vorbereiten.

Der Rundbrief, der Texte sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch umfasst, wurde von dem Journalisten Ernst Cramer (1913–2010) zusammengestellt. Als ehemaliger Praktikant auf dem Gut konnte er 1939 in die Vereinigten Staaten emigrieren und arbeitete im April 1949 als stellvertretender Chefredakteur für *Die Neue Zeitung* der US-amerikanischen Besatzungsbehörde in München. Neben Cramer war der ebenfalls in die USA geflohene Psychologe Curt Bondy (1894–1972), ehemals Leiter des Lehrgutes, die zweite federführende Figur beim Erscheinen des Rundbriefes. Einige Zuschriften richteten sich direkt an ihn.

Auf 32 maschinenschriftlichen Seiten stellte Cramer eine Auswahl an Briefen aus Kenia, Südamerika, den USA und Israel wie auch der sowjetischen Besatzungszone zusammen. Sie wurden vielfach nur in gekürzter Form wiedergegeben. Die Rundbriefe, auch bekannt als *Breesen*

Letters, zirkulierten zwischen 1938 und 2003 in unregelmäßigen Abständen weltweit, wobei sich ihre Themen, Inhalte, Form und Herausgeberschaft über die Jahrzehnte wandelten. Heute sind sie im *Leo Baeck Institut* in New York archiviert und ermöglichen viele interessante Einblicke in die spezifischen Lebenswelten deutschsprachiger Jüdinnen und Juden in der Diaspora.

Weiterlesen >

Transkript

|#f0000|

Letter 18

April 49

GROSS-BREESEN

|#f0001|

Munich, April 1949

Dear friends:

When Bo. was in Germany last summer, we decided that in spite of difficulties and possible objections we would produce another circular letter. At that time I held a Military Government job which required very regular office hours. So I promised to prepare the circular in my spare time. Meanwhile I have switched jobs. I am now Deputy Chief Editor of "Die Neue Zeitung," a German language newspaper, published by US Military Government and my working hours last until late in the evening. So this circular was unduly delayed; for this I alone have to take the blame.

Before starting with the individual reports I must tell you that in fall 1947 Traut Feingold died. She had been in Kenya for a comparatively short time only when doctors decided that she had to undergo a spinal operation; without such an operation there was the danger that she might have become paralysed. She went to London, since sufficient medical facilities were not available in Kenya, with full confidence that she would be well again after a short while. The operation was completed, but had been too strenuous for her heart. She never regained consciousness and died without pain. All of her friends were shocked at the news; none of us will forget her as the gay and helpful comrade she always was.

Last summer we lost again one of the oldest and best friends of Gross Breesen, Lisbeth's father, Dr. Ludwig Mendelsohn, who suddenly died of a heart attack.

I am sure that it is also of interest to all of you that the body of Bueh, who had been killed in action on 9 August 1944, was returned to the United States in August 1948. He now rests at the Pinelawn National Cemetery [sic], Farmingdale, Long Island.

After you read this circular letter, you, all of you, will have to decide whether this was the last one, or whether there should be others. If you should decide that the circular letter means more to you than just a nostalgic remembrance, please let us know; tell us why you wish the circular letter to be continued - or why not. And, if at all possible, assist us financially, so that production of the circulars (postage, typing, stencils, etc.) must not be paid by a small group of - always the same - people.

The news as well as the list of addresses will be incomplete; I tried to do my best, but must apologize for any mistakes or for missing news items. If you wish to, and if you help us, we can always try to do better next time.

I hope this letter will reach all of you as soon as possible, Let us hear from you, write to me or to Bo. Kindest regards and my very best wishes,

Yours

Ernest
formerly "Hausvater"

|#f0002 : 1|

Is there still Need for Circular Letters?

Curt Bondy

901 West Franklin Str
Richmond 20, Va., USA
November 1948

Liebe Freunde!

Ich sitze jetzt hier, Anfang November, auf der Veranda in Hemds-ärmeln, als ob es Sommer wäre. Es ist ein eigenartiges Klima, so

voellig verschieden von dem, das wir in Gross Breesen gehabt haben. Und da denke ich an Euch in Australien, wo jetzt wohl Sommer ist, an die Freunde in Berlin, die frierend in ihren Zimmern sitzen, an die G.B.er in Kenya und die im feuchten England, und all die vielen anderen. Alle in verschiedenen Ländern und mit anderem Klima.

Sind nicht unsere Berufe ebenso verschieden? Vor kurzem sass ich mit Gross Breesenern in London zusammen. Einer war Schneider, einer Buchhändler, ein anderer Spezialist für künstliche Befruchtung von Kühen, einer Schauspieler, einer Lehrer usw. - Wir haben sogar nicht einmal mehr eine gemeinsame Sprache. Einige Leute hier in den Vereinigten Staaten sprechen nicht mehr gern deutsch, viele können es wahrscheinlich nicht mehr richtig schreiben. Und gar erst die Kinder. Es vergehen wohl kaum zwei Monate, in denen nicht irgendwoher die Anzeige der Geburt eines kleinen Gross Breeseners kommt. Wenn die sich einmal später treffen würden, könnten sie sich nicht mehr verständigen.

Aber, wird mir jemand antworten, sie sind doch wenigstens alle Juden. Auch das stimmt nicht mehr. Einige Gross Breesener haben Nichtjuden geheiratet und wahrscheinlich werden manche der Kinder nicht mehr als Juden erzogen. - Haben die G.B.er wenigstens noch eine gemeinsame Weltanschauung? Ich weiss es nicht.

Warum bringen wir dann wieder einen neuen Rundbrief heraus? Ernest Cramer und ich haben diesen Plan im Sommer in Deutschland gefasst. Als ich kurz nach meiner Rückkehr hierher Toepper davon erzählte, zeigte er wenig Begeisterung für ihn. An anderer Stelle dieses Rundbriefes schreibt er über seine Gründe gegen den Rundbrief. Spricht nicht eigentlich alles, was ich über verschiedenes Klima, verschiedene Berufe, verschiedene Religion, verschiedene Sprache und verschiedene Weltanschauung geschrieben habe, dafür, dass er Recht hat?

Des Problem, das mich ernstlich beschäftigt, ist nicht, ob der Rundbrief weiterhin veröffentlicht werden soll oder nicht. Das Problem ist vielmehr, welche Bedeutung G.B. wirklich gehabt hat und vor allem, ob es heute noch etwas Wesentliches für uns bedeutet und was des sein könnte. Es schien doch so, als ob die "Säulen", auf denen wir G.B. aufgebaut hatten, allmählich alle geborsten sind: deutsche Kultur, gemeinsame Sprache, Judentum, gemeinsamer Beruf. Was bleibt übrig? Ist es wirklich nicht mehr als eine romantische Sehnsucht, als ein "weisst Du noch?" ?

Es sind jetzt gerade zehn Jahre vergangen, seit das alte Breesen aufgelöst wurde, nämlich am 10. November 1938, als alle über 18 Jahre alten Jungen und Männer nach Buchenwald gebracht wurden. In diesen zehn Jahren haben wir wohl Abstand genug gefunden, um ein objektives Urteil über G.B. abgeben zu können.

|#f0003 : 2|

Ich würde heute noch sagen, dass G.B. tatsächlich eine recht gute Sache gewesen ist und als ein erzieherischer Versuch wert, nicht vergessen zu werden. Wir hatten die Möglichkeit, aus einer grossen Anzahl von Bewerbern die geeignetsten - ohne Rücksicht auf das Vermögen der Eltern - herauszusuchen; wir konnten als das jüngste Land-erziehungsheim auf den 40-jährigen Erfahrungen der anderen aufbauen; wir hatten ein klares Berufsziel; wir konnten berufliche, allgemeine und charakterliche Erziehung vereinigen und wir konnten ein Gemeinschaftsleben aufbauen, das in jenen schweren Tagen uns allen ein wirkliches Zusammengehörigkeitsgefühl gab.

Das bedeutet durchaus nicht, dass wir wahrscheinlich Manches anders machen würden, wenn wir jetzt nach zehn Jahren eine ähnliche Organisation aufzubauen hätten. Ich glaube, dass wir vor allem den Fragen der Disziplin und Ordnung eine untergeordnetere Rolle zuweisen würden, dass wir unter anderem das Zusammenleben von Jungen und Mädchen freier gestalten, dass wir die Ausbildung der Mädchen ernster nehmen und dass wir den Schülern eine stärkere Anteilnahme an der Verwaltung überlassen würden. Dies sind alles keine wesentlichen Änderungen. Denn die Grundlagen: Erziehung zu starker Verantwortung sich und den anderen gegenüber, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit als wesentliche Charaktereigenschaften, innere und äussere Ordnung, bleiben unverändert bestehen. Es ist im Grunde das Positive aus der Haltung der alten Jugendbewegung.

Mir fallen da zwei Menschengruppen ein, die ich während meiner Deutschlandreise wiedergetroffen habe. Die Freideutschen und die Menschen der Gilde Soziale Arbeit. Ich denke an eine Versammlung des Rates der Freideutschen. Es war ein ziemlich bedrückendes Bild: Männer und Frauen in meinem Alter zusammensitzend und diskutierend. "Was wollt Ihr eigentlich?" fragte ich sie. "Wir wollen die Tradition der alten Jugendbewegung aufrechterhalten. Ist das nicht ein Ziel?" Aber ich dachte böse: wollen sie nicht im Grunde wieder mit einer Klampfe durch's Land ziehen, Lieder singend... wie in alten schönen Jugendzeiten? Ja und Nein. - Ich glaube, dass diese Leute mir so

wunderlich und ... langweilig vorkamen, weil sie zum Teil die alten Zeiten wieder hervorzaubern wollten, ohne sich klar darüber zu sein, dass das vorbei ist, dass die heutige Jugend ganz andere Lebensformen braucht und sich erarbeiten wird. Aber ich glaube, sie hatten Recht, wenn sie den Nachdruck nicht auf die Lebensformen, sondern auf die Lebenshaltung legen wollten. Da könnten euch die Jungen von ihnen lernen. Das habe ich verschiedentlich bei meinem Zusammensein mit Leuten der Gilde Soziale Arbeit erlebt. Die meisten von Euch werden nichts von ihr wissen. Die Gilde setzt sich zusammen aus Sozialarbeitern, Fürsorgern und Wohlfahrtsbeamten, Leitern und Erziehern in Kinderheimen, Fürsorgeerziehungsanstalten, Gefängnissen usw., die fast alle aus der alten Jugendbewegung hervorgegangen sind. Sie sprachen nicht so viel über ihre Grundhaltung, aber sie verwirklichten sie und sie hatten Einfluss auf jüngere Menschen. Sie haben trotz der ungeheuerlichen Schwierigkeiten, denen jede Sozialarbeit in Deutschland heute ausgesetzt ist, gute Arbeit geleistet.

Viele von Euch heben jetzt ungefähr die Hälfte ihres Lebens erreicht. Im allgemeinen habt Ihr Euch in dem neuen Lande eingelebt und habt nun die Hoffnung auf eine ruhige, gesicherte Zukunft. Viele von Euch haben geheiratet, und ihr habt nun die Sorge und Verantwortung für Eure Familie. Und ist das nicht genug? Vielleicht und vielleicht auch nicht.

Seid Ihr zufrieden?

|#f0004 : 3|

Ihr wisst, dass in keinem Lande so viel Reichtum ist, wie in den U.S.A., dass es hier sehr wenig Menschen gibt, die wirklich hungern müssen, dass es zwar auch eine Wohnungsknappheit gibt, dass sie aber lächerlich gering ist, etc. Die meisten Menschen, die ich hier kennengelernt habe, leben ein ruhiges und nicht sehr anstrengendes Leben. Aber – und das hat mich immer wieder gewundert – viele Menschen hier sind im Grunde nicht glücklich und zufrieden, obwohl sie glauben, alles zu tun, um dem Glücke nachzujagen. Die meisten haben Angst vor dem Leben, vor der Zukunft, vor dem Älterwerden und vor dem Tode. Und viele ältere Menschen sind enttäuscht von ihrem Leben. Wenn man das Leben dieser Menschen betrachtet, dann ist es sehr oft auch kein sehr volles Leben, sondern oberflächlich und immer nach mehr strebend. Ich weiss nicht recht, wie viele von uns G.B.ern auf dem Wege sind, solche Menschen zu werden oder schon

geworden sind.

In einem ganz wesentlichen Punkte habe ich meine Meinung in den letzten zehn Jahren keineswegs geändert, nämlich darin, dass es darauf ankommt, zu versuchen, ein möglichst volles, sinnvolles und wertvolles Leben zu führen. Und das ist anscheinend nicht möglich, wenn man nur danach strebt, für sich und seine engste Familie so viel als möglich aus dem Leben herauszu"schlagen". Man schlägt sich nur selbst damit.

Während der paar Monate in Deutschland habe ich verhältnismässig viele Menschen mit einem "vollen" Leben gefunden. Ein Grund dafür mag sein, dass sie dies vollere Leben führen nicht trotz - sondern gerade wegen - der Schwierigkeiten, unter denen sie lobten und leben. Bitte missversteht mich nicht. Die Menschen, von denen ich eben sprach, sind nur eine kleine Minderheit. Ich habe viel mehr Menschen in Deutschland gefunden, die kein volles, sondern ein innerlich und äusserlich erbärmliches Leben führen, Menschen, die durch, die schweren Erlebnisse gemein, hinterhältig, unterwürfig und rachsüchtig geworden sind. Man kann jetzt unter deutschen Menschen all die gleichen Züge finden, die man früher in Deutschland den Juden vorgeworfen hat: Unterwürfigkeit, Grossschnäuzigkeit, Angeberei usw.

Wir wissen ja jetzt sehr genau, dass all diese negativen Eigenschaften keine "angeborenen" Rasseigenschaften sind, sondern genau die Eigenschaften, die sich entwickeln, wenn man menschlichen Wesen nicht ihre freie Entwicklung lässt, wenn man sie reglementiert, unterdrückt, entrechtet und als Menschen zweiter Klasse behandelt. Jeder von uns hat das an sich selbst erleben und noch viel öfter bei andern beobachten können: in den letzten Jahren unseres Lebens in Deutschland, im Konzentrationslager, oft in dem neuen Lande, in das wir gekommen sind, und wo viele zuerst als zweitrangig behandelt wurden. Wir wissen jetzt, dass gleiche Behandlung allgemein gleiche Reaktionen in menschlichen Wesen hervorrufen. Menschen sind Menschen und reagieren ziemlich gleichförmig, welcher Nation, Rasse und Religion sie auch angehören mögen.

Aber ich hatte vorher gerade das Gegenteil behauptet, als ich von den Menschen in Deutschland sprach, die ein volles Leben führen. Das ist richtig, weil immer eine Minderheit von Menschen gerade umgekehrt reagiert. Wie kommt das? Ein Grund ist sicher, dass viele dieser Menschen bewusster leben. Erinnert Ihr Euch daran, dass ich immer und immer wieder darauf drang, dass wir bewusster werden sollten?

|#f0005 : 4|

Noch weit mehr als früher sehe ich in dieser Bewusstmachung eines der wichtigsten Mittel der Erziehung und besonders der Selbsterziehung. Nur durch bewusste Überwindung unserer Schwierigkeiten und Verdrängungen, in dem Erkennen unserer Vorurteile, unserer Hassgefühle, unserer seelischen Depressionen können wir diese überwinden, freier werden und damit die Möglichkeit zu stärkerem Einsatz finden, zu freundlicherer Haltung unseren Mitmenschen gegenüber und zur Übernahme von Verantwortung. Damit können Menschen zu einem vollem Leben kommen und zur Verwirklichung ihrer Ideale.

Wir Gross Breesener haben die nötigen Voraussetzungen für ein volles und wertvolles Leben. Wir haben die positiven Grunderlebnisse eines Gemeinschaftslebens und die negativen Grunderlebnisse von Unterdrückung, Unfreiheit usw. gehabt, und wir können - wenigstens ein grosser Teil von uns - bewusst leben. Hier ist eine grosse Aufgabe. Mitzuhelfen, die Beziehungen zwischen Menschen zu verbessern, in unserer eigenen Familie, in kleineren Kreisen, in den Gruppen von Menschen, mit denen wir zusammen arbeiten, in der Gemeinde, in der wir leben und vor allem, in den Beziehungen zwischen verschiedenen Rassen, Nationen, Religionsgruppen usw. Das heisst tatsächlich, dass wir nach unseren Kräften helfen können, die Welt freier zu machen, Streit und Hader zu verringern und so letzten Endes Kriege zu vermeiden. Und positiv ausgedrückt: helfen, das Leben von uns und anderen Menschen voller und lebenswerter zu machen, Menschen glücklicher zu machen. Weil wir unser Heimatland verlassen mussten, weil wir jetzt in einem anderen Lande Fuss gefasst haben, sind wir auch eherdazu in der Lage, die Grenzen engen Nationalismus zu sehen und für internationale Ziele einzutreten.

Ihr müsst selbst sehen, wie und wo Ihr eingreifen könnt. Seht Ihr nicht überall die Vorurteile gegen Menschen, die in Aussehen und Verhalten andersartig sind; Hass und Ungerechtigkeiten gegen Minderheiten? Wie ist es mit der Behandlung der Neger bei Euch in Kenya oder hier in den Vereinigten Staaten? Wie mit der Haltung vieler Juden in Palestina gegenüber den Arabern, in Deutschland von seiten der Besatzung gegenüber den Deutschen, der Besitzenden gegenüber den Flüchtlingen? Könnt Ihr nicht überall diese Ungerechtigkeiten finden? Die Gefahr ist ja immer wieder die, dass wir uns an all das gewöhnen und Gründe dafür finden, warum es so sein muss, und warum wir uns nicht dafür verantwortlich fühlen brauchen. Man merkt es im allgemeinen viel eher wo man selbst der Unterdrückte ist, und man reagiert dann meistens mit Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit und Hass.

Wer, wie ich kürzlich, durch das zerstörte Deutschland gefahren ist und die verstörten Deutschen wiedergesehen hat, muss zu der Schlussfolgerung kommen, dass Kampf gegen Vorurteile und gegen Hass, Kampf für Völkerversöhnung und Verständigung jetzt wichtiger sind als je zuvor.

Ihr werdet vielleicht verwundert sein, wenn ich Euch sage, dass ich für die Deutschen jetzt ähnliche grundlegende Aufgaben sehe, wie für die Juden. Doch es würde zu weit führen, wenn ich dies hier ausführlich begründen wollte. Nur dies: sie können es mir dann tun, wenn sie mit voller Bewusstheit die Gründe für ihre Niederlage sehen, und wenn sie es fertig bringen, den verfluchten Teufelskreis von

[#f0006 : 5]

Beherrschung anderer, Erzeugung von Hassgefühlen, Kampf und Gegenkampf usw. zu durchbrechen.

Noch einmal kurz, was ich in diesem Briefe sagen wollte: Vieles, was wir in Gross Breesen gemeinsam hatten, ist nicht mehr da. Geblieben mag sein die gleiche Grundhaltung, die Folgen des Gemeinschaftserlebnisses und die Möglichkeit, bewusst zu leben. Wenn das Ziel geblieben ist, ein volles und wertvolles Leben zu führen, dann bieten sich uns gerade jetzt grosse Aufgaben, wo wir auch sein mögen. Wir können mitarbeiten an einer Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen, an der Überwindung von Vorurteilen und Hass und an internationaler Verständigung und Zusammenarbeit.

Nun möchte ich natürlich sehr gern wissen, ob und wie weit Ihr mit meinen Meinungen übereinstimmt, vor allem, wo Ihr abweicht und wo Ihr Einsatzmöglichkeiten seht, bzw. wo Ihr schon in dieser Richtung arbeitet. Vielleicht machen die Antworten es mehr als wert, einen weiteren Rundbrief zu veröffentlichen.

In herzlicher Verbundenheit Euer
Bo.

W. T. Angress
Middletown, Conn.
U.S.A.

October 1948

... why I considered a Breesen circular letter unnecessary, or useless, or however we want to term it. ...

There is actually only one main reason for my opposition to the circular letter, namely my feeling that to-day it has outlived its usefulness. Let's look back for a minute and consider how it came about in the first place. ... The big exodus started, the boys and girls scattered all over the world, and most of them entered new environments which were alien to them, sometimes even hostile, and many felt lonesome and lost. ... At that time the circular letter served a very important purpose: it was a life line, a moral booster, a piece of security. People read it because they felt then that contact with the other Breeseners was essential to them, gave them support. Now this stage, which I shall call the "first exile stage," was gradually superceded by a second, the "transitional" stage. Gradually, the Breeseners started to get contacts with their new homes and countries. The war brought many of them into the various armies, and the whole perspective and outlook for them changed. They grew closer to their new environments, made new friends, and Breesen per se became more and more just a nostalgic memory ... let me remark here that I do not want to infer that Breesen education and values were

|#f0007 : 6|

forgotten or even discarded. Though that may have been the case with some individuals, the majority, I believe, felt that Breesen had given them a basis from which they could go on and develop further ... Yet while it once had been the center of our thoughts and interests, this was bound to diminish as time went on, leaving only the basic ideas and principles ...

Right now we are in the third stage, the "stage of arrival." Gradually, most Breeseners have become citizens of their new homelands. The old ties have weakened as time went by ... The interest as to what other Breeseners are doing has given way to closer and more immediate considerations, and for most of us only a tradition is left to-day. Does X. in England really care very much what Y. in Australia is doing? Perhaps, if a circular letter would reach X. or Y, they would be interested for a minute, maybe even become nostalgic and sigh: "Oh yes, I remember when I was cleaning out the cowbarn with him," and then turn to other matters. ...

... We cannot live by memories all our lives, and what Breesen meant to each of us is somehow imprinted in our characters. That's where it belongs, to help us to tackle new tasks which we face wherever we may be. ...

[...]

|#f0008 : 7|

[...]

|#f0009 : 8|

[...]

|#f0010 : 9|

[...]

|#f0011 : 10|

[...]

|#f0012 : 11|

[...]

|#f0013 : 12|

[...]

|#f0014 : 13|

[...]

Anneliese Loeser
Lou-Ann Valley Farm
Decatur/Mich. U.S.A.

January 1949

... The Palestine question also isn't very hopeful, besides the
fact that I never will and never did believe in the ultimate aim of
the Zionistic movement. In my judgement the world and the world-Jewry
would be better off without even knowing Zionism exists. One can't find
a homeland and a solution by taking people out of a starved country and
throwing them back into war and horror. It just doesn't go with my
feeling of religion. Besides even in Germany we fought for not being
a Jew by nationality, I do it even worse now. I want to help my
religious comrades, but never out of nationalistic aims. Naturally,

something like that can't be discussed in a few words, and we know we are only a few among the many that think so. But to show a little our feelings we joined the American Council of Judaism. We made the most interesting discoveries in this respect right after Lou's letter to Life Magazine; we received so many answers most of them from Christians, but also many from Jews. ...

We ourselves are busy getting ready with the final touches of our 1949 program. We have already a 4 weeks old flock of 300 baby-chicks end with another arriving to-morrow. We ordered what plants we need like a new line of everbearing strawberries and a trial of currants. We are about to purchase a gardentractor which became a

|#f0015 : 14|

necessity for our kind for farming. We will enlarge our chicken capacity considerable since we were able to rent a very large chicken-house nearby. It's impossible to build with such prices. Not to forget our cows. All in all, everybody on the Lou Ann Valley Farm is very happy and content despite the hard and sometimes tiresome work. ... Marjie loves her school and the other day she came home with her first half year report in which her teacher said, that she writes and reads extremely well and that she is best among her 5 friends in her grade. There are 23 kids in school. Lou just helped them to create a conservation 4-H Club. Their first project was building a birdhouse. ...

[...]

|#f0016 : 15|

[...]

Rudi und Henny Weiß
p. Adr. Renate Steinberg
Berlin-Britz
Parchimer Allee 770

Dezember 1948

... Während der langen Zwischenzeit wird sich bestimmt bei den Breesenern viel ereignet und verändert haben. Auch bei uns ist einiges verändert, und wir wollen Dir nun von uns berichten. Im letzten Rundbrief berichteten wir mehr von dem, was wir unter Hitler erlebt haben — diesmal wollen wir von uns als Siedler erzählen.

Wir sind nun schon 3 Jahre hier auf dieser Siedlung als sogenannte Neubauern tätig, haben 50 Morgen unterm Pflug, 16 Morgen Wald und 12 Wiese. Ihr werdet Euch keine Verstellung machen, was es heisst,

[#f0017 : 16]

heute in Deutschland eine Siedlung aufzubauen. Das heisst, aus Nichts etwas machen. In der ersten Zeit musste jedes Gerät zur Bodenbearbeitung ausgeborgt werden, der kleinste Nagel war schwer zu beschaffen, weil einfach nichts vorhanden ist und es bis heute auf normalem Wege nichts gibt. Aber wenn man erst einmal die grössten Enttäuschungen überwunden hat, beißt man sich allmählich durch. Wir sind inzwischen von einem alten Ackergaul auf 2 junge Pferde gekommen, aus einer Kuh sind zwei geworden, natürlich nicht wörtlich zu nehmen. So wäre alles hier einigermaßen auszuhalten, wenn nicht der Druck von oben wäre — nämlich die Pflichtabgabe von sämtlichen Erzeugnissen. So kann man seines Lebens nicht recht froh werden und quält sich von Jahr zu Jahr weiter, ohne viel vorwärts zu kommen. Wenn die Ernte gut ist, kommt man einigermaßen mit dem Kontingent zurecht und hat auch etwas für sich zum Leben. Ist aber die Ernte unter den Durchschnitt, kann man die Pflichtabgabe nicht erfüllen, und muss für den eigenen Bedarf Getreide borgen, das haben wir alles schon mitgemacht, und es ist ein Leben von heute auf morgen. Ich könnte noch viel darüber schreiben; aber der Bericht soll kurz werden.

Wir waren nach 1945, gleich nach der Befreiung fest entschlossen auszuwandern, da wir auch glaubten, uns nie mehr in Deutschland wohl fühlen zu können. Die äusseren Umstände zwingen uns aber, unsere Pläne zu ändern, eine Auswanderung aus unserer Zone scheint vorläufig nicht für uns infrage zu kommen. Rudi hat sich nun vorgenommen, seinen dipl. Landwirt hier zu machen, und nachdem wir diesen Plan auch mit Bo bei seinem Hiersein besprochen hatten — der unseren Plan für richtig hielt, gingen wir an die Ausführung, und seit November ist Rudi an der Berliner landwirtsch. Universität. Unser grösster Wunsch ist, nach Beendigung von Rudi's Studium (3 Jahre) eine landwirtschaftliche Schule zu gründen, in der Rudi als Leiter jüngerer Menschen fungiert. Wie die Ausführung sein wird, was inzwischen geschehen wird, wissen wir nicht. Wir haben uns diese Aufgabe gestellt und daraufhin arbeiten wir, und es ist schön, wieder ein Ziel zu haben.

Das wäre in grossen Zügen alles. Ganz am Rande, damit Ernest nicht schimpft und sagt, der Rundbrief wäre nur ein Geburten- und Heiratskalender: Unsere kleine Marianne ist inzwischen 2 1/4 Jahre alt und stört mich dauernd beim Schreiben: "Mutti, Bilderbuch vorlesen", sodass ich Euch bitte, mit meinem Bericht etwas Nachsicht zu haben. Zu diesem Rundbrief

muss am Schluss unseres Berichtes von Rudi und mir gesagt werden, was wir schon lange auf dem Herzen haben. Wir möchten von Herzen Euch Breesenern und unserem Bo danken für all Eure Bereitschaft, uns in jeder Hinsicht zu helfen. Ihr habt uns durch Eure Briefe und durch Eure grosse materielle Hilfe so grosse Freude gemacht, Ihr habt uns wieder Mut zum Leben gegeben.

28. Dezember 1948

... Aber unser Rundbrief stellte nicht nur die rein menschliche Verbindungen wieder her, sondern gab uns reichlich Gelegenheit, Euch draussen in Eurer neuen Welt kennen zu lernen. So hatten wir bei den hiesigen engen und durch den katastrophalen Krieg entstandenen ärmlichen Verhältnissen Gelegenheit, aus Euren Berichten Kunde von allen Teilen der Welt zu erhalten. Durch die Tagespresse und durch das Radio erfahren wir von dem politischen Geschehen in der Welt. Ihr habt uns aber mit den inneren Verhältnissen Eures Lebens in Eurer neuen Heimat bekannt gemacht. Wir erfuhren von Eurem Erleben in den

[#f0018 : 17]

zurückliegenden schweren Jahren, von Eurer Arbeit und den damit zusammenhängenden Sorgen und Schwierigkeiten, und wir freuten uns über Eure Erfolge und Euer Vorwärtskommen und daß Ihr zum grossen Teil das gemeinsame Erleben in Gross Breesen in Euch wachgehalten habt....

Henny und ich haben eine wesentlich andere Entwicklung miterleben müssen, als Ihr, da wir bis zum heutigen Tage Deutschland nicht verlassen konnten. Wir sind während der Hitlerjahre niedergedrückt worden und haben unter den schwierigsten Existenzbedingungen jahrelang einen äusseren Stillstand an uns erleben müssen. Glücklicherweise nur äusserlich, denn innerlich sind wir in diesen Jahren gewachsen, reifer und dem Leben gegenüber härter geworden. Trotz der ungeheuren Nachwirkungen des verlorenen Krieges, die sich besonders in unserer Zone auswirken, haben wir unser Leben wieder nach unseren Wünschen und Plänen gestalten können. Die Not der Kriegsjahre hat uns stark gemacht für unser neues Leben, und wir haben uns eingestellt auf die neuen Lebensverhältnisse so gut es geht.

Das Leben und die Arbeit in Gross-Breesen wurde für unsere neue Entwicklung nach dem Kriege von ausschlaggebender Bedeutung. Wir blieben in der Landwirtschaft. Als in der russ. Besatzungszone der Grossgrundbesitz und sonstiger von Naziaktivisten bewirtschafteter Landbesitz zur Aufteilung gelangte, ergriffen wir die Möglichkeit und übernahmen eine landwirtschaftliche Siedlung, die wir jetzt bereits

über 3 Jahre bewirtschaften....

Es ist für uns während dieser Zeit immer recht schwer gewesen, inmitten von Menschen zu leben, die uns während der 12 Hitlerjahre fremd geworden sind. Der Wunsch hinauszugehen in eine glücklichere und freiere Atmosphäre lebte oft in uns und ist uns auch heute nicht verloren gegangen. Aber wir sind Menschen, die nicht blindlings in's Ausland eilen um aller Sorgen ledig zu werden, weil wir wissen, dass das Leben im Ausland relativ gesehen auch schwer und mühsam verläuft. Wir wissen nicht, wie sich in der Ostzone die landw. Verhältnisse weiter gestalten werden. Für uns war aber von Anfang an klar, dass wir nicht ewig als Kleinbauern auf einem Punkte verharren können. Darum entschloss ich mich, auf der Berliner Universität mein landw. Studium aufzunehmen und bin seit 3 Monaten stud. agr. Mein erstes Ziel ist der Diplom-Landwirt, vielleicht werde ich mich später auch noch in einem bestimmten Fachgebiet der Landwirtschaft spezialisieren. Während meiner Abwesenheit versorgt ein ostpreuss. Flüchtling gemeinsam mit Henny unsere Landwirtschaft, und ich selbst nehme jede Gelegenheit wahr, um zum Wochenende oder während der Ferien tüchtig draussen mitzuhelfen. Ich führe also jetzt ein Leben zwischen Berlin und Breddin (80 km voneinander entfernt) und arbeite als landw. Student und Bauer an einem gemeinsamen Ziel: Vertiefung und Erweiterung meiner landw. Kenntnisse und Fähigkeiten. Dieses Leben ist natürlich nicht ganz einfach, weil beispielsweise die Bahnverhältnisse eine starke zusätzliche Belastung für mich bedeuten, und das Berliner Leben infolge der starken Gegensätze zwischen den Besatzungsmächten keine wahre Freude für mich darstellt. Aber ich empfinde meine Zulassung zum Hochschulstudium und die Möglichkeit meines Freiwerdens von meiner Wirtschaft als eine besonders schöne Chance und persönliches Glück. Ich darf zudem sagen, dass ich die dadurch entstehenden Mehrkosten durch meine 3 1/2 jährige Arbeit auf der Wirtschaft selbst erarbeitet habe und weiter erarbeite.

Die 3 monatige Studiumszeit hat mir schon sehr viel Freude bereitet, denn ich habe schon 1/2 Jahr vorher mit Ungeduld auf diesen Neubeginn meiner Arbeit gewartet. Ich erhalte viele neue Anregungen und Eindrücke für eine wirkliche Landwirtschaftsentwicklung.

Im Frühjahr werde ich einige wissenschaftlich erprobte und zur Anwendung vorgeschlagene Düngungsversuche auf eigenem Acker vornehmen und somit theoretisches Wissen in meiner praktischen Arbeit verwenden. Ich hoffe, diese Verbindung auch auf anderen Gebiete herstellen zu können.

|#f0019 : 18|

Henny und ich empfinden natürlich sehr stark, dass wir hier im östlichen Deutschland auf recht einsamen Posten stehen. Die Nähe unserer Eltern und Anverwandten, die glücklicherweise auch den Hitlerkrieg überstanden haben und ebenfalls in Berlin oder in der Ostzone leben, wirkt auf uns sehr beruhigend und lässt uns die Zeit, die ich benötige, um mein Studium zu beenden, nicht gar zu lang werden.

Wenn es das Schicksal will, werden wir vielleicht auch noch andere Zukunftsaussichten haben und möglicherweise durch mein abgeschlossenes Studium leichtere Anknüpfungspunkte im Auslande finden können. Es würde mich interessieren, in welchem Fachgebiet der Landwirtschaft (Pflanzen- od. Tierzucht, Milchwirtschaft) in Amerika, Kanada oder Australien grössere Möglichkeiten für eine spezielle Ausbildung von Nutzen wäre....

|#f0020 : 19|

Reports on Germany.

Bo wrote a detailed report after his trip to Germany; the following are his conclusions:

"The aim of my trip to Germany was not to study a special problem, but, besides fulfilling my teaching duties, to get a general impression of Germany and the Germans. I certainly could not get a very clear and accurate picture during my short stay. Thus, my conclusions are built up only on my impressions, not on scientific material. Also, my strong efforts to look at things and people objectively are no assurance that I really succeeded in that. The whole situation in Germany is so completely mixed up, and so utterly variegated in different zones and even cities, that it is not possible at all to give a clear picture.

Brought to a simplified formula I would like to say this: Germany seems to be in a state of balance between the forces of chaos and the forces of reconstruction. There is terrific chaos as far as the political and economic situation is concerned, and danger because there are millions of disillusioned, cynical, hopeless, resentful and neurotic people who do not care any longer, who have lost everything, and who cannot lose more but can gain everything. This latter group is composed of the twelve to fifteen millions of refugees, evacuees, D.P.s, and former Nazis, not yet denazified. These people

might easily join any radical group, be it communistic or national-socialists.

However, I found an astonishing number of individuals and groups who are fully prepared to give all their – remaining – strength and effort for a liberal and progressive reconstruction of Germany. I found such people among university students (of whom I generally had an excellent impression) and among other young people; also with some professional groups, especially among social workers. Unfortunately I did not meet enough workers to be able to form a clear opinion about them. There seems also to be the possibility that these positive forces will become champions for international understanding and for a lasting peace. But I feel that so far these forces are not yet united.

I am afraid that there was probably more preparedness for such a reconstruction three years ago, and that blunders from the side of the German parties and leaders, and also from the Occupying Forces have driven many of these people to the other side (the chaotic one), or at least to the large group of undecided and uninterested Germans in between the two groups. Thus, everything has to be done to strengthen these active democratic and progressive forces in Germany and to try to get the middle-of-the-road group on their side."

From a letter by Ernest J. Cramer (8 March 1949):

... It is very difficult to get a fair and complete picture of the situation here. If one states that there is widespread nationalism in Germany, as many do, one gets a wrong picture. If one says, however

[#f0021 : 20]

that there is no more nationalism, this answer too is wrong. There are in Germany today all the dangerous elements, which may lend various groups into chauvinistic attitudes. However I have been living here long enough now to say, that the large majority of the German people, and especially of the German youth, is willing to cooperate with the rest of the free world. I have especially found nowhere in Europe such a widespread longing for a European union as can be found in Western Germany today. It is to be hoped that internationally this longing of the majority of the German people will be used and utilized soon. There are certain small groups which try to influence the masses towards nationalistic, nazistic, anti-semitic, fascist or national-bolshevist aims. All these are very very closely related in their

methods and are also much more powerful than the other groups which really desire a peaceful Germany in a united free world. Only recently I attended a meeting where a Swiss publisher spoke to a large gathering of German citizens on the question of German nationalism. Such gatherings (Bürgerversammlungen) are conducted all over the country, especially in the American Zone of Germany. Many of them are sponsored by the American Military Government in order to show the German people that they must discuss their problems in the open and that after such discussions they can force their elected officials to do what they want them to do, and not to make decisions behind closed doors. In this meeting a very prominent member of the SPD warned the listeners not once again to fall prey to small groups of political agitators. He added that he hoped that the foreign powers on whom Germany depends, do not make the same mistake again they made after the First World War. He said that there is a danger that those politicians who are active now in Germany, will not succeed to get from the governments of France, Britain, the United States, etc. what they think is necessary for the survival of the German people. He voiced fear that if the decent politicians, who are the leaders now, would fail, others with more extremist views would get to the top due to their demagogic way of inciting the low instincts of the people, and he stated that the danger exists that in order to avoid a catastrophe, once again leaders of such extremist tendencies might obtain from the governments of Western Europe and of the Americas what the decent German politicians could not get.

... the re-development of anti-semitism in Germany. Unfortunately, it must be said, that while there was a very good chance that anti-semitism on a large scale could be eradicated in 1945, anti-semitic tendencies are now stronger entrenched than they were for a long time. I daresay that anti-semitism has now engulfed circles which had not even succumbed to this post during the Nazi years. There is no excuse, of course, but there may be an explanation. During all the years of Nazi tyranny, the Germans were told by their leaders that the Jews are responsible for almost anything that has happened. Whenever the word Jew was used and a description was given, a picture of a Jew was painted which was almost non-existent in pre-1945 Germany. So while pamphlets, books, and papers described the Jew as a person who does not speak the German language properly, who has different manners than the Germans, who is a nomad and who hates everything German, such Jews were actually hardly to be found in Germany. Now, after 1945 upon the German people, who were thus conditioned, tens of thousands of Jews descended who came directly from German concentration camps or from internment in their eastern homelands. Now, all of a sudden, the Germans did see the Jew as he had been

painted by the Nazis. These people did not speak the German language properly. They spoke Yiddish. These people were not interested in anything German. They were only interested in their own. These people did hate the Germans (not because they hated anything non-Jewish as the

|#f0022 : 21|

Nazis had said but because the Germans had killed most of their relatives and had kept most of them in concentration camps under unbelievably cruel circumstances.).

This hatred of most of the Jews who lived in Germany after 1945 has not died and will probably never die. This is very understandable but is extremely dangerous. Most of these Jewish DP's were housed in camps and led decent lives. A very small minority, however, started "to get even with the Germans." One must not forget that all these people have come to Germany without a nickel of their own. All their money had been taken away from them. They hoped and still hope to be able to leave Germany soon. They knew that poor men and poor women have very little chance to make a living anywhere in the world. They felt that since the Germans had taken away their properties, their wealth, their livelihood and killed all their relatives, they have now the right to make as much wealth during their stay in Germany as humanly possible. Therefore they tried to make money by hook and crook and engaged to a large degree in blackmarket activities. It is unfortunately true that Jewish DP's are connected with almost every blackmarket case uncovered in Germany during the past three years. As I have said before, this is understandable. If I say it is understandable, one must also add that I think it is not excusable and especially it has a terrific effect upon large segments of the German population. The Germans, or at least most of them, do not consider that these DP's are bitter, prejudiced and have a very justified gripe against the German people. They just see Jewish DP's as ring leaders or as main participants in blackmarket rings. They see that some Jews have, within a very short time, accumulated a lot of money again. They do not see the many who are still as poor as they were three years ago and who are waiting for a chance to settle somewhere in the world, most of them, if possible, in Israel.

I do not think that anti-semitism will disappear completely, if and when most of the Jewish DP's have left Germany. But I think that once those DP's who can be resettled have left, the attempts to combat anti-semitism can be resumed with a chance for success. Then only those Jews will be here who are willing to become part of the German

economy (at present DP's are not) and those who are too old or too sick to leave. Then a large scale campaign of enlightenment must be started again to teach tolerance to both, Germans and the remaining Jews....

[...]

|#f0023 : 22|

[...]

|#f0024 : 23|

[...]

|#f0025 : 24|

[...]

|#f0026 : 25|

[...]

|#f0027 : 26|

[...]

|#f0028 : 27|

[...]

|#f0029 : 28|

[...]

|#f0030 : 29|

[...]

|#f0031 : 30|

[...]

|#f0032 : 31|

[...]

|#f0033 : 32|

LEO BAECK
INSTITUTE
NEW YORK

Empfohlene Zitation

Rundbrief, Issue 18, 1949 April, Jüdisches Auswanderungslehrgut (Gross-Breesen, Silesia),
veröffentlicht in: Geschichte[n] der deutsch-jüdischen Diaspora,
<<https://diaspora.juedische-geschichte-online.net/quelle/gjd:source-4>> [08.05.2025].